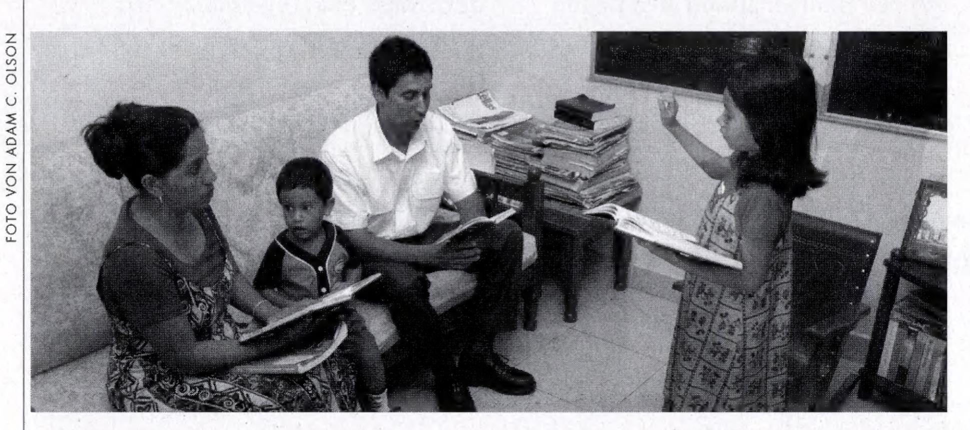
Nachrichten der Kirche

FOTO VON ADAM C. OLSON



Marifer Fernández leitet während des Familienabends den Gesang.

Der Familienabend – seit 90 Jahren Familien ein Segen

Adam C. Olson, Zeitschriften der Kirche

Vor neunzig Jahren kündigten Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) und seine Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft die Einführung des Familienabends an. Seit damals hat sich der Familienabend für die Mitgliederfamilien überall auf der Welt zu einer festen Institution entwickelt, der sie viel Gutes zu verdanken haben.

Ein beispielhafter Montagabend

An einem Montagabend war die siebenjährige María Fernanda Fernández aus der Gemeinde Loma Nueve im Pfahl San Miguelito in Panama für den Familienabend zuständig. María Fernanda, die von ihren Freunden und ihrer Familie nur Marifer genannt wird, hatte sich als Thema das Gebet ausgesucht.

Nachdem sie den Gesang geleitet und ihren zweijährigen Bruder Roberto gebeten hatte, mit etwas Hilfe von der Mutter das Anfangsgebet zu sprechen, erzählte Marifer eine Geschichte aus den Anregungen und Hilfsmitteln zum Familienabend, die sie dank ihrer Mutter auswendig konnte. Dabei verwendete sie Bilder aus der Bildersammlung zum Evangelium. Dann schilderte sie ein persönliches Erlebnis: „Am Anfang des Schuljahres stritt sich eine Klassenkameradin ständig mit mir. Eines Tages ging ich nach einem Streit in den Waschraum und weinte. Ich betete, dass sich das Mädchen nicht mehr mit mir streiten würde."

Marifer erzählte, dass sich nach diesem Gebet die Beziehung zu dem Mädchen änderte. „Wir luden sie zu mir nach Hause ein und gaben ihrer Mutter ein paar Ausgaben des *Liahonas*. Meiner Freundin gefielen sie so gut, dass sie noch weitere davon haben wollte." Sie fügte noch hinzu, dass sie und ihre Freundin sich viel über die Kirche unterhalten haben.

Marifer beendete die Lektion mit ihrem Zeugnis: „Ich weiß, dass Jesus Christus lebt, dass das Buch Mormon und die Bibel wahr sind und dass Jesus gelebt hat und für uns gestorben ist."

Ihre Mutter, Marisol, und ihr Vater, Luis, der Bischof der Gemeinde Loma Nueve, gaben ebenfalls Zeugnis vom Gebet. Dann sprach Bischof Fernández das Schlussgebet, und es gab noch ein paar Leckerbissen.

Die positive Wirkung des Familienabends

Präsident Gordon B. Hinckley, der bei der Einführung des Familienabends noch ein kleiner Junge war, sagt, dass seine Eltern den Familienabend immer abgehalten haben, auch wenn es manchmal sehr schwer war, und dass diese Beständigkeit seiner Eltern nicht nur ihm, sondern auch vielen anderen sehr geholfen hat.

„Die Früchte dessen sehe ich bei meiner eigenen Familie und bei den Familien meiner Enkel und Urenkel", so sagt er. „Das Prinzip der Zusammengehörigkeit in der Familie ist schon aus sich heraus überzeugend." („Worte des lebenden Propheten", *Der Stern*, April 1999, Seite 18.)

Um die Segnungen empfangen zu können, die demjenigen verheißen sind, der den Familienabend abhält, muss man sich dessen bewusst sein, dass diese nicht nur Ehepaaren mit

Kindern vorbehalten sind, sondern allen Mitgliedern der Kirche offen stehen.

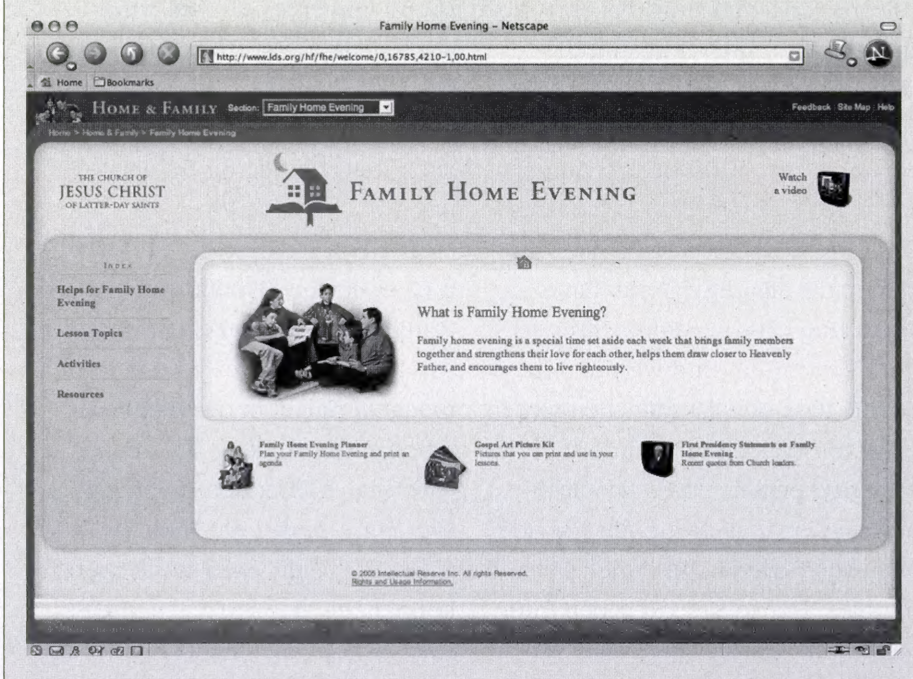
Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt, dass überall dort, wo der Familienabend abgehalten wird, reichlich Liebe einkehrt, und zwar ganz gleich, wie viele dort leben. „Eintracht kann man unter anderem auch dadurch sehr gut fördern, dass man regelmäßig den Familienabend hält", so Präsident Faust. „Ob man nun jung oder alt ist, alleinstehend oder verheiratet, ob

Online-Hilfen für den Familienabend

Als Hilfe für die Planung sinnvollerer Familienabende hat die Kirche ihrer Website vor kurzem einen Link hinzugefügt, der Interessenten hunderte Ideen für Lektionen, Aktivitäten, Spiele und Gesprächsthemen bietet.

Auf der Familienseite der Kirche im Internet (**www.lds.org/hf**) finden Sie Vorschläge aus den Anregungen und Hilfsmitteln für den Familienabend, den Zeitschriften der Kirche und verschiedenen anderen Quellen. Diese Seite gibt es zwar schon seit zwei Jahren, aber sie wird ständig überarbeitet und ergänzt, sodass sogar jemand, der sich oft auf ihr umsieht, immer wieder auf neues Material stößt.

Seit der Einführung des Familienabends haben die Propheten und Apostel immer wieder unterstrichen, wie wichtig er ist. In einem Schreiben vom 11. Februar 1999 wies die Erste Präsidentschaft die Mitglieder darauf hin, was für wichtige Aufgaben Eltern und Kinder zu Hause haben.



Auf der Website www.lds.org/hf stehen nützliche Anregungen für den Familienabend.

„Die Familie ist die Grundlage eines rechtschaffenen Lebens, und keine andere Institution kann ihren Platz einnehmen oder ihre wesentlichen Aufgaben erfüllen und dieser von Gott gegebenen Verantwortung gerecht werden", so die Aussage. „Wir raten den Eltern und den Kindern, räumen Sie dem Familiengebet, dem Familienabend, dem Evangeliumsstudium und der Unterweisung im Evangelium sowie sinnvollen Familienaktivitäten höchste Priorität ein." (Siehe *Der Stern*, Dezember 1999, Seite 1.)

Um derartige Aktivitäten zu fördern, gibt es auf der Website für Familien mit unterschiedlichsten Voraussetzungen Hinweise, wie sie am besten einen Familienabend gestalten können, an den man sich gern erinnert. Dazu gehören beispielsweise Tipps, wie man Teenager in den Familienabend einbeziehen kann, bei kleinen Kindern anhaltend für Aufmerksamkeit sorgt und eigene Lektionen entwirft.

Bisher ist die Website nur auf Englisch erhältlich. Sie soll aber auch in weiteren Sprachen erscheinen, damit noch mehr Mitgliedern geholfen werden kann. ■

man noch Kinder zu Hause hat oder sie das Nest schon verlassen haben – der Familienabend kann die Eintracht und die Liebe in der Familie fördern. Der Familienabend ist für alle da." („Unser Leben durch den Familienabend bereichern", *Liahona*, Juni 2003, Seite 3.)

Die Kirche bietet den Mitgliedern viele Hilfsmittel an, damit sie einen sinnvolleren Familienabend abhalten können, bei dem die Familie erbaut wird. Neben dem Leitfaden *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel* (Artikel-Nr. 31106 150) istauch die Bildersammlung zum Evangelium (34730 150) erhältlich. Diese kann insbesondere nützlich sein, wenn man kleine Kinder hat. Auch im Internet kann man Anregungen und Tipps abrufen, wie man den Familienabend zu etwas Besonderem machen kann (siehe Kasten).

Den Familien wird empfohlen, den Familienabend gemeinsam zu planen. Wenn jeder in der Familie beim Familienabend eine Aufgabe hat, hat er das Gefühl, dass er zum Gelingen der Zusammenkunft beiträgt.

Ein weiterer gemeinsamer Montagabend

Es war wieder einmal Montag, und die Familie Veras aus der Gemeinde Gazcue im Pfahl Santo Domingo in der Dominikanischen Republik hörte etwas darüber, warum es wichtig ist, auf den Propheten zu hören. Die achtjährige Shantalle leitete den Gesang. Die vierjährige Yeraly half ihrer Mutter, Awilda, die Geschichte von der Arche Noach zu erzählen. Aaliya, zwei Jahre, begnügte sich damit, bei ihrem Vater, Nelson, zu sitzen, als dieser Zeugnis von Präsident Gordon B. Hinckley gab.

Als Bruder Veras „Kopf, Schulter, Knie und Fuß" zum Besten gab, brachen die drei Mädchen in ein fröhliches Lachen aus. Dann wurde noch gebetet, und es gab einen kleinen Imbiss.

Der Familienabend hat die enge Wohnung der Familie Veras in der Innenstadt von Santo Domingo, fünf Stockwerke über einer belebten Straße, in einen ruhigen Zufluchtsort verwandelt. „Ich bin sehr gern mit meiner Familie zusammen", sagt Shantalle über den Familienabend. ■

Chad Phares von den Zeitschriften der Kirche hat zu diesem Artikel beigetragen.

Neue Missionspräsidenten treten ihren Dienst an

Mehr als ein Drittel der Missionen weltweit bekommen in diesem Jahr einen neuen Präsidenten. 122 Missionspräsidenten treten zum 1. Juli ihren Dienst an. Insgesamt gibt es derzeit weltweit 339 Missionen, die jüngste – die Mosambik-Mission Maputo – wurde am 1. Januar 2005 gegründet.

Mission – neuer Präsident

Alaska-Mission Anchorage – Randy C. Lewis
Albanien-Mission Tirana – Paul D. Clayton
Argentinien-Mission Buenos Aires West – Alfonso Ramos
Argentinien-Mission Mendoza – Juan C. Ávila
Argentinien-Mission Resistencia – Donald V Shakespear
Argentinien-Mission Rosario – Richard C. Hutchinson
Argentinien-Mission Salta – Israel Rubalcava
Arizona-Mission Phoenix – C. Scott Gill
Arizona-Mission Tucson – Douglas F. Higham
Arkansas-Mission Little Rock – Gary N. Batchelor
Baltikum-Mission – Russell N. Watterson
Bolivien-Mission Cochabamba – Ronald E. Dalene
Brasilien-Mission Brasilia – Marcos A. Aidukaitis
Brasilien-Mission Florianópolis – Lamone J. Dansie Jr.
Brasilien-Mission Fortaleza – Victor A. da Silva
Brasilien-Mission Maceió – B. Bruce Muir
Brasilien-Mission Manaus – Paulo H. Itinose
Brasilien-Mission Recife – Mark B. Woodruff
Brasilien-Mission Ribeirão Prêto – R. Blair Condie
Brasilien-Mission Rio de Janeiro – Milton H. Brinton
Brasilien-Mission Rio de Janeiro Nord – João L. Oppe
Brasilien-Mission Salvador – Jarbas F. Souza
Brasilien-Mission São Paulo Interlagos – Dale H. Bradford
Brasilien-Mission São Paulo Nord – Michael J. Bertasso
Brasilien-Mission São Paulo Süd – Jose A. Teixeira
Chile-Mission Osorno – Carl R. Faulkner
Chile-Mission Santiago Nord – Kevin R. Duncan
Colorado-Mission Colorado Springs – Robert S. Fotheringham
Colorado-Mission Denver Nord – W. Dea Montague Jr.
Connecticut-Mission Hartford – Van R. Johnson
Demokratische-Republik-Kongo-Mission Kinshasa – William W. Maycock
Deutschland-Mission Frankfurt – K. Eugene Webb
Deutsch-Österreichische Mission München – Holger D. Rakow
Dominikanische-Republik-Mission Santo Domingo Ost – Juan A. García
Dominikanische-Republik-Mission Santo Domingo West – Larry K. Bair
Ecuador-Mission Guayaquil Nord – Randall L. Ridd
Ecuador-Mission Quito – José F. Lara
Elfenbeinküste-Mission Abidjan – Lindsay T. Dil
El-Salvador-Mission San Salvador Ost – Ricky D. Jones
El-Salvador-Mission San Salvador West – Robert D. Call
England-Mission Manchester – Theodore M. Jacobsen
Fidschi-Mission Suva – Ian S. Ardern
Finnland-Mission Helsinki – Phillip Estes
Florida-Mission Fort Lauderdale – Noel B. Reynolds
Frankreich-Mission Paris – Steven H. Pond
Frankreich-Mission Toulouse – J. Craig Merrell
Georgia-Mission Macon – R. Brent Evanson
Guatemala-Mission Guatemala-Stadt Mitte – Hugo E. Martínez
Guatemala-Mission Guatemala-Stadt Nord – Thomas R. Coleman
Guatemala-Mission Guatemala-Stadt Süd – Ronald R. Bennion
Guatemala-Mission Quetzaltenango – César A. Morales

Honduras-Mission Tegucigalpa – Scott D. Farrell
Italien-Mission Catania – W. Bryan Colton
Japan-Mission Hiroshima – Akira Yafuso
Japan-Mission Sapporo – Yoshikazu Yokoyama
Japan-Mission Sendai – Asao Miyashita
Japan-Mission Tokio Süd – Valten J. Tucker
Kalifornien-Mission Anaheim – Randall G. Harmsen
Kalifornien-Mission Arcadia – Stephen W. Owen
Kalifornien-Mission Fresno – John C. Beck
Kalifornien-Mission Riverside – Robert A. Ewer
Kalifornien-Mission Roseville – Lee T. Perry
Kalifornien-Mission Sacramento – R. Randall Huff
Kalifornien-Mission San Diego – Robert N. Packer
Kalifornien-Mission San Jose – Oscar W. McConkie III
Kalifornien-Mission Ventura – Richard M. Ellsworth
Kanada-Mission Montreal – Alain A. Petion
Kanada-Mission Toronto Ost – Tad R. Callister
Kanada-Mission Vancouver – Anthony W. Middleton Jr.
Kentucky-Mission Louisville – Dennis C. Brimhall
Kolumbien-Mission Cali – Horacio J. Nieto
Korea-Mission Busan – Pyung-Jong Song
Kroatien-Mission Zagreb – Douglas L. Weight
Louisiana-Mission Baton Rouge – Douglas H. Patterson
Mexiko-Mission Guadalajara – Gary L. Heaton
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt Nord – Ricardo E. Castillo
Mexiko-Mission Oaxaca – Jesús A. Ortiz
Mexiko-Mission Puebla – J. Phil Freestone
Mexiko-Mission Tijuana – Brian B. Carmack
Mexiko-Mission Torreón – Richard J. Hogan
Mexiko-Mission Tuxtla Gutiérrez – Clifford L. Whetten
Mexiko-Mission Veracruz – Lester F. Johnson
Michigan-Mission Lansing – Dean C Edwards
Minnesota-Mission Minneapolis – R. Lloyd Smith
Missouri-Mission Independence – James L. Hacking
Mosambik-Mission Maputo – Lynn P. Wallace*
Neuseeland-Mission Auckland – Carl B. Cook
Neuseeland-Mission Wellington – G. Michael Finnigan
Nevada-Mission Las Vegas – John J. Wadsworth
New-Jersey-Mission Morristown – Stephen K. Parkinson
Nigeria-Mission Port Harcourt – Edgar L. Stone
Ohio-Mission Columbus – Russell S. Gilliland
Oregon-Mission Eugene – Daniel B. Fugal
Oregon-Mission Portland – Van C. Gessel
Pennsylvania-Mission Harrisburg – Jerrald M Jensen
Pennsylvania-Mission Pittsburgh – Jay K. Francis
Peru-Mission Lima Ost – Michael R Lindstrom
Philippinen-Mission Angeles – Robert J. Stringham
Philippinen-Mission Cebu – Leonard M Anderson
Philippinen-Mission Davao – Moises M. Mabunga Jr.
Philippinen-Mission Manila – David E. LeSueur
Philippinen-Mission Olongapo – Craig A. Burtenshaw
Philippinen-Mission San Pablo – Gerald E. Mortimer
Philippinen-Mission Tacloban – Richard J. Trask
Rumänien-Mission Bukarest – John H. Ashby
Russland-Mission Jekaterinburg – Gregory A. Schwitzer
Samoa-Mission Apia – Paul B. Price
Schweden-Mission Stockholm – Jan Åke Karlsson
South-Carolina-Mission Columbia – Kenneth E. Brailsford
Südafrika-Mission Johannesburg – James A. Bowden
Südafrika-Mission Kapstadt – John C. Nelson
Tahiti-Mission Papeete – T. Marama Tarati
Tennessee-Mission Knoxville – Ronald S Godfrey
Tennessee-Mission Nashville – Mark O. Lords
Texas-Mission Dallas – Bart C. Warner
Texas-Mission Houston – Travis L. Steward
Texas-Mission Houston Ost – Michael S. Lake
Texas-Mission Lubbock – D. Brent Rose
Ukraine-Mission Donezk – Dale E. Andersen
Ukraine-Mission Kiew – R. Kim Davis
Venezuela-Mission Caracas – Danilo A. Paredes
Washington-Mission Tacoma – Kevin W. Pearson
West-Virginia-Mission Charleston – Joseph F. Cowley Jr. ■

** Hat seinen Dienst am 1. Januar 2005 nach der Gründung der Mission angetreten.*

Es werden immer mehr Missionarsehepaare gebraucht

Während derzeit zehntausende junger Männer und Frauen der Kirche als Vollzeitmissionare dienen, hat die Kirche einen steigenden Bedarf an einer etwas älteren Gruppe.

Es befinden sich zwar bereits über 2100 ältere Ehepaare in aller Herren Länder auf Mission, aber es werden noch mehr gebraucht – und der Einsatzmöglichkeiten gibt es viele.

„Neben dem Bedarf an jungen Missionaren und Missionarinnen steigt auch der Bedarf an Ehepaaren, die eine Mission erfüllen", so Präsident Hinckley. „Ältere Ehepaare leisten in den Missionen hervorragende Arbeit. Es werden noch viel mehr gebraucht. ... Jetzt, wo viele Leute, die in Rente gehen, sich noch guter Gesundheit erfreuen und noch Lebenskraft besitzen, gibt es viele, die einen riesigen Bedarf im Werk des Herrn abdecken können." („There Must Be Messengers", *Ensign*, Oktober 1987, Seite 4.)

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, der bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2001 über dieses Thema sprach, hat gesagt, dass folgende vier Punkte Ehepaare davon abhalten, auf Mission zu gehen: Furcht, Sorgen um die Familie und um das Finanzielle sowie die Frage, ob man auch die richtige Aufgabe für die Mission findet (siehe „Missionarsehepaare: Eine Zeit zum Dienen", *Liahona*, Juli 2001, Seite 28-31).

Furcht

Viele Leute fürchten, sie kennen die heiligen Schriften nicht gut genug oder ihre Sprachkenntnisse reichen nicht aus, um eine Mission erfüllen zu können. Sie haben Angst, dass sie nicht das leisten können, was von ihnen erwartet wird.

Elder Hales hat gesagt, dass jedes Ehepaar für eine Mission bereit sei – ob es sich dessen bewusst sei oder nicht. „Sie haben sich durch Ihr Leben bereitgemacht. Sie besitzen wertvolle Erfahrungen. Sie haben Kinder großgezogen und in der Kirche gedient. Gehen Sie einfach hin, und geben Sie sich so, wie Sie sind."

Missionarsehepaare gehen gewöhnlich nicht von Tür zu Tür oder dergleichen und müssen sich auch nicht an den strengen Tagesplan der jüngeren Missionare und Missionarinnen halten. Sie geben mitunter zwar viele Lektionen, die Gelegenheit dazu ergibt sich aber zumeist aus dem alltäglichen Umgang mit anderen und nicht unbedingt durch offensives Missionieren.

Sorgen um die Familie

Ein Ehepaar, das eine Mission erfüllt, kann seiner Familie ein Vorbild sein, auch wenn es durch eine große Entfernung von ihr getrennt ist.

„Unsere Erfahrung zeigt … , dass die positiven Auswirkungen auf die Familie während einer Mission der Großeltern größer sind, als wenn diese tausend Predigten hielten", sagt Elder Hales. „Die Familie wird in hohem Maße stark gemacht, wenn dort für Eltern beziehungsweise Großeltern gebetet wird, wenn dort Briefe gelesen werden, die diese nach Hause geschickt haben und die von ihrem Zeugnis und ihren Erfolgen auf Mission erzählen."

Der Herr hat versprochen, auf die Familien von Missionaren Acht zu geben. Als Thomas B. Marsh 1830 auf Mission berufen wurde, machte er sich Sorgen um seine Familie.

In *Lehre und Bündnisse* 31 sagte der Herr zu ihm: „Ich werde dich und deine Familie, ja, deine Kleinen, segnen; … Hebe dein Herz empor und freue dich, denn die Stunde deiner Mission ist gekommen … Darum wird deine Familie leben. … Geh nur für eine kurze Zeit von ihnen fort und verkünde mein Wort, und ich werde einen Ort für sie bereiten." (LuB 31:2,3,5,6.)

Finanzielle Sorgen

Kein Ehepaar, das sich für eine Mission entscheidet, wird an einen Ort geschickt, wo die Kosten seine finanziellen Möglichkeiten übersteigen. Von jedem Paar wird zuvor erfragt, welchen Betrag es monatlich höchstens aufwenden könnte. Von niemandem wird verlangt, mehr auszugeben.

Wer eine Mission erfüllt, mag finanzielle Opfer bringen müssen, aber laut Elder Hales machen die Segnungen, die man dafür erhält, das finanzielle Opfer mehr als wett. „Die Segnungen, die der gemeinsame Dienst mit Ihrem Partner für die Ewigkeit mit sich bringt, sind mit Geld nicht aufzuwiegen und lassen sich nur von denjenigen erfassen, die sie selbst erlebt haben", erklärt er.

Die Missionsabteilung der Kirche schlägt jedem Ehepaar, das sich für eine Mission melden möchte, vor, zunächst gemeinsam oder mit den Kindern die Finanzen durchzugehen, um sich zu vergewissern, ob alles in Ordnung geht.

Wie findet man die richtige Aufgabe?

Es gibt zahlreiche Einsatzmöglichkeiten für ein Ehepaar – beispielsweise im Bildungswesen der Kirche, in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Genealogie, im Missionsbüro, im Tempel, im humanitären Dienst und in vielen anderen Bereichen.



FOTO VON JOHN LUKE

Ein Missionarsehepaar kniet im Gebet. Über 2100 solcher Paare dienen derzeit in aller Welt.

„Sie können so gut wie jede Fähigkeit und jedes Talent nutzen, mit dem der Herr Sie gesegnet hat", sagt Elder Hales.

Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel weisen die Missionsaufträge zu und geben sich alle Mühe, den Bedarf des Herrn und die Fähigkeiten der Kandidaten miteinander in Einklang zu bringen. Auch wenn persönliche Wünsche berücksichtigt werden, hoffen die führenden Brüder, dass die Mitglieder bereit sind, überall dort zu dienen, wo sie gebraucht werden.

Jedem Ehepaar wird ans Herz gelegt, seinen Missionswunsch mit seinem Bischof bzw. Zweigpräsidenten zu besprechen.

Wenn Sie weitere Informationen über die Dauer einer Mission, Einsatzmöglichkeiten, den Ablauf einer Missionsberufung, finanzielle und sonstige Fragen brauchen, können Sie sich einmal im Internet unter www.lds.org/csm umschauen (nur auf Englisch verfügbar) oder mit den für Sie zuständigen Führern der Kirche sprechen. ■

Zum Gedenken an Schwester Nelson



Schwester Dantzel Nelson

Präsident Gordon B. Hinckley bezeichnete Dantzel Nelson, die Frau von Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, am 18. Februar bei einem Trauergottesdienst im Pfahlzentrum des Pfahles Bonneville in Salt Lake City als eine Frau mit „edlem Charakter".

Elder Nelson war an der Seite seiner Frau, als sie am 12. Februar in Salt Lake City im Alter von 78 Jahren unerwartet im gemeinsamen Heim starb.

Dantzel Nelson, geborene White, kam am 17. Februar 1926 auf der Farm ihrer Familie in Perry in Utah zur Welt. An der University of Utah studierte sie Erziehungswissenschaften und schloss mit dem Bachelor-Titel ab. Sie unterrichtete Musik und freie Rede an der Hawthorne-Grundschule in Salt Lake City.

Schwester Nelsons Liebe zur Musik trug dazu bei, dass sie ihren künftigen Mann kennen lernte. Die beiden lernten sich als Darsteller bei einer Musical-Aufführung kennen. Nach dreijähriger Beziehung heirateten sie am 31. August 1945 im Tempel in Salt Lake City.

Schwester Nelson ist die Mutter von zehn Kindern – bis auf das zehnte Kind alles Töchter. Es bereitete ihr immer große Freude, mit ihren 54 Enkeln und 14 Urenkeln Zeit zu verbringen.

Sie nutzte ihre Talente nicht nur, um für ihre Kinder da zu sein, sondern auch um anderen beizustehen. Schwester Nelson war eine begabte Sängerin und gehörte 20 Jahre lang dem Tabernakelchor an.

Die Familie lag ihr sehr am Herzen, und als diese immer größer wurde, wollte sie den Kontakt weiter pflegen. So kam sie auf die Idee, die *Nelson News* zusammenzustellen, in denen monatlich darüber berichtet wurde, was sich in der Familie ereignet hatte. Zwanzig Jahre lang kümmerte sie sich um dieses Blatt. ■

Trinkwasser-Initiative hilft Menschen in aller Welt

Chad Phares, Zeitschriften der Kirche

In dem Bestreben, die Krankheiten, die Not und die Gefahren zu bekämpfen, denen über eine Milliarde Menschen in der Welt, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, ausgesetzt sind, hat die Kirche eine Trinkwasser-Initiative ins Leben gerufen, mit der bereits Menschen in 31 Ländern in aller Welt geholfen wurde.

Die 2003 gestartete Initiative soll die Gesundheit der Menschen verbessern, indem an Orten, wo es kein sauberes Trinkwasser gibt, bleibende Trinkwasserquellen erschlossen werden.

Die Kirche bedient sich verschiedener Methoden, um Trinkwasser zur Verfügung zu stellen und die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. Beispielsweise werden neue Brunnenlöcher gebohrt und alte Brunnen instand gesetzt, Regenwasserauffangsysteme installiert, bereits vorhandenes Oberflächenwasser wird gereinigt und Trinkwasser aus natürlichen Quellen wird aufgefangen.

Der humanitäre Dienst der Kirche hat außerdem an Orten, wo Bedarf bestand, mit Trinkwasser gefüllte Tanks aufstellen lassen. Vor kurzem wurden bei einem Projekt auf der Südpazifik-Insel Vanuatu mehrere Wassertanks aufgestellt, von denen jeder zehntausende Liter Trinkwasser fasst.

Das Hauptziel der Initiative ist zwar, den Bedürftigen Trinkwasser zur Verfügung zu stellen, die Kirche konnte aber auch Beziehungen zu den Behörden und den Bewohnern der betroffenen Länder knüpfen und festigen.

Wenn die Kirche in einem Gebiet ein Projekt zur Trinkwasserbeschaffung beginnen möchte, trifft sie sich

mit Verantwortlichen wie Ortsansässigen, damit das Projekt so angelegt wird, dass sich alle daran beteiligen und es später weiterführen können.

Oft stellen Missionare der Kirche im humanitären Dienst, die an einem Ort dienen, wo solch ein Projekt dringend benötigt wird, als Erste einen konkreten Bedarf fest. Hat die zuständige Gebietspräsidentschaft zugestimmt, werden fachkundige Missionare im Kirchendienst vorübergehend ihren Kollegen im humanitären Dienst zur Seite gestellt, bis das Projekt reibungslos läuft.

Momentan wirken sieben Ehepaare vorübergehend als Fachleute bei der Trinkwasser-Initiative mit. Manchmal müssen sie nur telefonisch oder per E-Mail Anweisungen geben, manchmal reisen sie aber auch in die betroffenen Länder und sorgen dafür, dass das Projekt aus den Startlöchern kommt.

Die Kirche bezieht bei der Planung und Umsetzung eines Projekts nicht nur die Behörden und die betroffenen Menschen mit ein, sondern veranstaltet auch eine Abschlussfeier. Daran nehmen gewöhnlich leitende Staatsdiener und Führer der Kirche teil. Bei der Feier bieten die Menschen am Ort oft volkstümliche Lieder oder Tänze dar.

Überall auf der Welt wurden bereits Trinkwasser-Projekte durchgeführt – viele in Afrika, aber auch Ländern in Asien, Europa, im Pazifikraum und in Südamerika wurde durch die Initiative geholfen.

Ein Teil der Spenden, die der humanitäre Dienst der Kirche erhält, wird zur Finanzierung der Trinkwasser-Initiative verwendet. ■

Die Kirche bietet im Internet Informationen über den Tempel an

Während der Tempelbau der Kirche in den letzten zehn Jahren eine Blütezeit erlebte, hat sich auch die Technik rasant weiterentwickelt. Durch den Zuwachs an Tempeln und den technischen Fortschritt konnte die Kirche einem Bedürfnis gerecht werden: Sie hat einen Teil ihrer Internet-Seiten nun den Tempeln gewidmet.

Man kann die Tempelseite entweder direkt unter **www.lds.org/temples** aufrufen oder unter **www.lds.org** auf den Link „Temples" gehen. Geboten werden beispielsweise Erklärungen zur Bedeutung des Tempels, Sessionspläne für jeden Tempel sowie Ortsangaben und Wegbeschreibungen.

Der Link „Temples" wurde Anfang 2002 eingerichtet, um den folgenden drei Zielen näher zu kommen:

Erstens soll die Internet-Seite den Mitgliedern der Kirche als offizielle Quelle von Informationen zum Tempel dienen.

Zweitens wird dort hervorgehoben, welchen Stellenwert der Tempel in der Kirche und im Leben ihrer Mitglieder hat.

Drittens soll sie zur Teilnahme an den heiligen Handlungen im Tempel anregen, indem sie mühelos abrufbare Informationen bietet.

Die Seite kann einem jeden nützlich sein, der mehr über den Tempel erfahren will oder der sich einfach den Sessionsplan eines Tempels, den er besuchen möchte, anschauen will.

Sie wartet nicht nur mit allgemeinen Informationen über Tempel auf, sondern bietet auch Hintergrundinformationen zu jedem einzelnen Tempel, Fotos von fertig gestellten Tempeln und sogar Fotos von im Bau befindlichen Tempeln, sodass man den Baufortschritt nachvollziehen kann.

Auf der Website kann man sich auch eine chronologisch geordnete Liste aller fertig gestellten Tempel mitsamt den Weihungsdaten ansehen. Auf einer Weltkarte kann man auf ein bestimmtes Gebiet klicken und sich anzeigen lassen, welche Tempel für das Gebiet angekündigt wurden oder dort bereits fertig gestellt sind.

Neben Englisch gibt es die Website auch auf Spanisch, Deutsch und Portugiesisch. Momentan ist nicht geplant, die Website in noch weiteren Sprachen anzubieten, die Entscheidung darüber hängt allerdings stark von der Nachfrage nach einer bestimmten Sprache ab.

Eine gravierende Überarbeitung oder Erweiterung der Website ist zwar nicht vorgesehen, aber sie wird aktualisiert, sobald neue Informationen vorliegen. Über einen Link kann man auch Kommentare zur Website abgeben.

Die Website ist nicht nur auf die Bedürfnisse der Mitglieder ausgerichtet, sondern soll auch Andersgläubige ansprechen, die Fragen zum Tempel haben. In der Rubrik „Häufig gestellte Fragen" wird auf Fragen zum Zweck des Tempels, zur Gestaltung des Innenraums, zu den Unterschieden zwischen Tempel und Gemeindehaus sowie sonstige Fragen eingegangen, die einen Angehörigen einer anderen Glaubensrichtung vielleicht bewegen. ■

DAS MITEINANDER

Anregungen für das Miteinander, Juli 2005



Hier finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander. Die PV-Führungskräfte können sie zusätzlich zu dem Material verwenden, das in dieser Ausgabe des Liahonas *abgedruckt ist. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Ich kann umkehren und mich taufen lassen" auf Seite KL4 und KL5 im beiliegenden* Kleinen Liahona.

1. Fragen Sie die Kinder, was es bedeutet, ein Versprechen zu geben. (Antwort: Man muss tun, was man zugesagt hat.) Fragen Sie die Kinder nach Beispielen, wie sie zu Hause schon einmal versprochen haben, etwas zu tun (beispielsweise die Spielsachen aufräumen oder sich anständig ausdrücken). Danach sollen sie einmal sagen, wie man jemandem zeigen kann, dass man etwas verspricht (ein Handschlag, eine Unterschrift usw.) Erklären Sie, dass die Taufe ein Zeichen dafür ist, dass wir dem himmlischen Vater ein Versprechen geben – wir gehen einen Bund mit ihm ein. Was versprechen wir, wenn wir uns taufen lassen, und was verspricht uns im Gegenzug der himmlische Vater? Hängen Sie folgende Bilder aus PV-Leitfaden 1 an die Tafel: 1-11 („Ein Junge wird getauft") und 1-3 („Jesus der Messias"). Schneiden Sie aus rotem und blauem Papier zwei Bilderrahmen zurecht. Zerschneiden Sie beide Rahmen in sechs Puzzleteile. Teilen Sie die Kinder in drei Gruppen ein. Weisen Sie jeder Gruppe eine der folgenden Schriftstellen und jeweils zwei Puzzleteile von beiden Rahmen zu: Mosia 18:8-10; Moroni 6:1-4; LuB 20:37. Bitten Sie jede Gruppe, die Schriftstellen nachzuschlagen und durchzulesen. Schreiben Sie auf die Rückseite der blauen Puzzleteile die in den Schriftstellen aufgeführten Versprechen, die wir dem Herrn geben. Schreiben Sie auf die Rückseite der roten Teile die in den Schriftstellen angegebenen Versprechen, die der Herr uns gibt. Bitten Sie Kinder aus jeder Gruppe, nach vorn zu kommen und um Bild 1-11 („Ein Junge wird getauft") herum den blauen Rahmen zusammenzusetzen. Geben Sie ihnen ein Puzzleteil nach dem anderen und lesen Sie die Versprechen vor, die wir dem Herrn geben. Fragen Sie die Kinder, was diese Versprechen bedeuten und wie wir sie im Leben halten können. Singen Sie ein Lied über Gehorsam. Bitten Sie die Kinder nun, um das Bild von Jesus herum den roten Rahmen zusammenzusetzen. Drehen Sie jedes Puzzleteil um, um zu zeigen, welche Versprechen der Herr uns gibt. Singen Sie ein Lied, in dem es um Jesus Christus geht.

2. Die Evangeliumsrichtlinien (siehe die Rückseite der Anleitung *Glaube an Gott*) erinnern uns daran, dass wir die Gebote halten müssen, und helfen uns so, nach unserem Taufbund zu leben. Wählen Sie fünf, sechs Evangeliumsrichtlinien aus und schreiben Sie jede auf ein einzelnes Stück Papier. Suchen Sie aus der Bildersammlung zum Evangelium oder aus den Bildern zu den PV-Leitfäden ein Bild aus, das die jeweilige Richtlinie veranschaulicht. Legen Sie die Bilder und die Zettel mit den Evangeliumsrichtlinien mit

der Vorderseite auf den Boden oder befestigen Sie sie so an der Tafel, dass die Vorderseite verdeckt wird. Wählen Sie Kinder aus, die nacheinander nach vorn kommen und einen beliebigen Zettel und ein beliebiges Bild aufdecken. Sobald eine Evangeliumsrichtlinie zusammen mit dem Bild, das sie veranschaulicht, aufgedeckt wird, entfernen Sie den Zettel mit der Richtlinie und das Bild von der Tafel. Das Kind, welches das Bild und die Evangeliumsrichtlinie zusammengebracht hat, soll ein Beispiel nennen, wie man diese Evangeliumsrichtlinie einhalten kann. Es kann dann ein anderes Kind bestimmen, das sich dann ein Lied aussuchen darf, welches diese Evangeliumsrichtlinie ebenfalls vermittelt. Wiederholen Sie den Vorgang so lange, bis alle Evangeliumsrichtlinien dem passenden Bild zugeordnet sind.

3. *Liedbug:* Bringen Sie den Kindern das Lied „Bei meiner Taufe" bei (*Liederbuch für Kinder*, Seite 53; *Kinderstern*, Juni 1994, Seite 12) und beginnen Sie dazu mit der Melodie. Singen Sie den Kindern das Lied vor. Die Kinder sollen nun zusehen, während Sie das Lied ein zweites Mal singen und dabei das Notenbild der Melodie an die Tafel zeichnen. Die Melodie geht zunächst nach oben und dann wieder nach unten – das Bild sieht aus wie ein Regenbogen. Singen Sie die erste Strophe und zeichnen Sie dabei zwei Regenbogenstreifen. Singen Sie das Lied noch einmal, und fordern Sie die Kinder auf, aufzustehen und in der Luft Regenbogen zu zeichnen, während sie die Strophe mitsummen. Als Nächstes sollen die Kinder ihre Augen schließen und sich vorstellen, wie es regnet, während Sie die zwischen hohen und tiefen Tönen schwankende Melodie des Refrains singen. Die Kinder sollen nun je nach Tonlage gemeinsam mit Ihnen dirigieren, wie der Regen fällt, indem sie die Hand bei jeder Note je nach Tonlage heben oder senken und dazu den Refrain summen. Helfen Sie ihnen dabei. Vermitteln Sie die Aussage des Liedes, indem sie den Kindern sagen, auf was sie beim Zuhören achten sollen. Stellen Sie Fragen dazu, was das Lied aussagt, zum Beispiel: „Was macht die Erde rein?" oder „Was macht mich rein?" Stellen Sie die Frage vor dem Singen. Singen Sie dann, hören Sie sich die Antworten an und bitten Sie die Kinder, mit Ihnen gemeinsam zu singen. Wiederholen Sie das Ganze. Die Kinder sollen den Text, der ja mit Wasser oder mit dem Reinwerden zu tun hat, im Stehen singen. Geben Sie Zeugnis, dass Jesus Christus und das Sühnopfer uns rein machen. ■



Lokalnachrichten



Botschaft von der Gebietspräsidentschaft

Unter denen, die sie so sehr liebten – Mitglieder und Missionare

Der große Missionar Ammon sprach aus, was die Missionare und die Mitglieder der Kirche füreinander empfinden. Er sagte, dass sie als Missionare die Mitglieder „sehr liebten", und dass die Mitglieder ihrerseits diejenigen seien, „von denen sie so sehr geliebt wurden". Die Mitglieder behandelten die Missionare, „als seien sie Engel, von Gott gesandt" (Alma 27:4).

Einem kleinen Mädchen aus der Schweiz, dessen Familie sich etwa 1860 der Kirche angeschlossen hatte, gefiel es immer sehr, wenn die Missionare zu Besuch kamen. Obwohl es noch so klein war, konnte es doch spüren, dass der Geist des Herrn die Missionare begleitete. Als einer der Missionare einmal seinen Hut auf dem Bett des Mädchens abgelegt hatte, während gerade alle beim Essen waren, hatte es den Eindruck, die geistige Kraft der

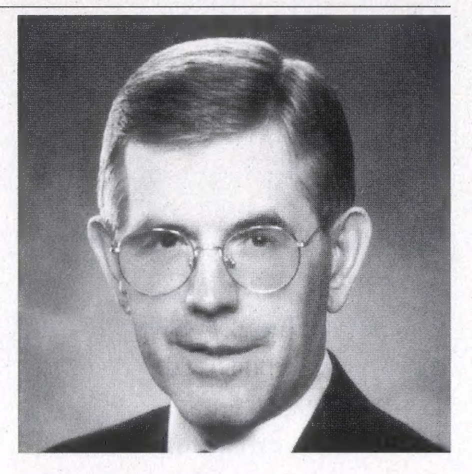
Missionare werde nun ewig sein Zuhause erfüllen.

Paulus, ein Missionar, schrieb den Mitgliedern: „Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt ... [Wir] wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden." (1 Thessalonicher 2:7,8.)

Vor kurzem traf ich einige Mitglieder wieder, die mich vor über vierzig Jahren als Missionar in Deutschland unterstützt haben. Ich bin zu Tränen gerührt, wenn ich all die wunderbaren Menschen sehe, die sich noch immer an die Missionare erinnern, die sie einst Jahr für Jahr so lieb wie ihre eigenen Kinder hatten. Wie lieb ich sie doch habe! Wie sehr bete ich dafür, dass die Missionare und die Mitglieder auch heute noch solch wunderbare Beziehungen nähren und pflegen (siehe Epheser 5:29).

Um Ihren Missionaren zu helfen, könnten Sie acht einfache Vorschläge beherzigen:

1. Zeigen Sie an dem inspirierten neuen Programm *Verkündet mein Evangelium!* Interesse. Bitten Sie die Missionare, Ihnen davon zu erzählen und Ihre Kinder daraus zu unterweisen. Unterstützen Sie sie dabei liebevoll bei sprachlichen Schwierigkeiten. Machen Sie ihnen Mut für ihre Arbeit. Tag für Tag schlägt ihnen von so vielen Menschen, die für Gott nichts übrig haben, Ablehnung entgegen. Ihr Ansporn wird ihnen gut tun.



Elder Bruce C. Hafen

2. Laden Sie die Missionare ein, den einen oder anderen Untersucher bei Ihnen zu Hause zu unterweisen, oder melden Sie sich bereit, sie zur Unterweisung beim Untersucher zu begleiten. Wenn Sie zugegen sind, wird das geistige Zeugnis weiter gestärkt und eine sehr wichtige Beziehung aufgebaut.
3. Laden Sie die Untersucher zum Gottesdienst ein, und begrüßen Sie sie herzlich, wenn sie da sind. Stellen Sie sie den anderen Mitgliedern und den Verantwortlichen in der Gemeinde vor. Setzen Sie sich neben sie, erklären Sie ihnen, was in den Versammlungen vor sich geht, und geben Sie ihnen Zeugnis.
4. Sprechen Sie mit den Missionaren stets über ihre Arbeit. Lassen Sie sich über Erfolge berichten, seien es große oder kleine. Das ist ein besseres Gesprächsthema als ihre Freundinnen, ihre Ausbildung oder ihr Auto.
5. Lernen Sie den Gemeindemissionsleiter Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges kennen und unterstützen Sie ihn. Fragen Sie ihn, wie Sie den Missionaren helfen können.
6. Wenn Sie die Missionare zu sich nach Hause zum Essen einladen, halten Sie sie nicht länger als etwa eine Stunde auf. Tauschen Sie geistige Gedanken miteinander aus.
7. Zeigen Sie Vertrauen in die Missionare, wenn Sie mit Bekannten oder Verwandten sprechen: „Du solltest einmal Elder Smith aus den USA kennen lernen. Ich finde ihn wirklich bewundernswert. Er ist erst acht Monate hier und spricht schon unsere Sprache. Er kann sehr gut die heiligen Schriften erläutern, obwohl er noch recht jung ist und kein Berufsgeistlicher."
8. Gehen Sie so oft wie möglich zu Taufgottesdiensten. Begrüßen Sie neue Mitglieder und reden Sie ihnen gut zu. Freunden Sie sich mit ihnen an. Lernen Sie sie gut kennen. Gewinnen Sie sie lieb.

Wenn Sie sich an diese einfachen Punkte halten, werden die Missionare den Eindruck bekommen, dass Sie wie ein Engel sind, von Gott gesandt, um im Werk des Herrn segensreich zu wirken. Und das stimmt dann ja auch. ■

50 Jahre Schweizer Tempel

Am 11. September 1955 wurde der Schweizer Tempel (heute: Bern-Tempel in der Schweiz) von Präsident David O. McKay geweiht. Es handelte sich um den neunten von der Kirche errichteten Tempel und um den ersten in der „Alten

Welt“ nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem.

Da der Zuständigkeitsbereich dieses Tempels in der Schweiz ursprünglich beinahe die gesamte Bevölkerung Europas umfasste, werden viele Mitglieder den Wunsch haben, im kommenden Herbst an den Veranstaltungen zum 50. Jahrestag teilzunehmen, insbesondere nachdem die Führung der Kirche zugestimmt hat, die bisherige Tempelspitze durch eine Statue des Engels Moroni zu ersetzen. Dies wird im Frühsommer geschehen.

Von Ende August an bis zum 11. September wird im Pfahlhaus in Zollikofen die Ausstellung der BYU zum Thema *Qumran – die Schriftrollen vom Toten Meer* zu besichtigen sein. Infolge schriftlicher Anfragen seitens Priestertumsführern in ganz Europa wird die Tempelpräsidentschaft vermehrt Endowment-Sessionen vorsehen und für Besuchergruppen um zusätzliche Übernachtungsmöglichkeiten außerhalb der Tempelherberge sorgen. Am Sonntag, dem 11. September 2005, wird in der Stadt Bern eine Gedenkkonferenz stattfinden und – sofern erforderlich – in benachbarte Versammlungshäuser übertragen werden.

Einzelheiten betreffend den Jahrestag des Tempels entnehmen Sie bitte der offiziellen Internetseite der Kirche in der Schweiz: **www.kirche-jesu-christi.ch**.

Auskunft betreffend Endowment-Sessionen und Gruppenunterkunft:

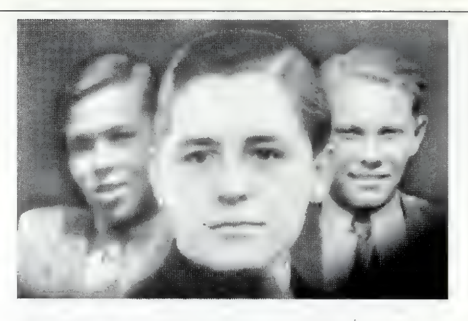
Bern-Tempel in der Schweiz, Postfach, CH – 3052 Zollikofen. ■

11. 4. 2005; aus dem Englischen übersetzt von Peter Lauener

Erlebte Geschichte: die Hübener-Gruppe – NS-Widerstand der Jugend

Der Nobelpreisträger Günther Grass spricht mit Hochachtung über ihn und hat ihn zu einer literarischen Figur in seinem Roman „Örtlich betäubt“ gemacht: Helmuth Hübener.

Geboren 1925 in Hamburg, war Helmuth Sohn einer Arbeiterin und Angehöriger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, aber auch der Hitlerjugend. Sein älterer Bruder kämpfte als Soldat an der Front. Durch einen Heimataufenthalt seines Bruders kam Helmuth in den Besitz eines Kurzwellenradios. In den deutschsprachigen Sendungen der BBC hörte Helmuth Nachrichten, die von denen der Nationalsozialisten abwichen. Mit seinem wachen Verstand hinterfragte er die Nachrichten und war überzeugt von einer Volksverblendung des Regimes. Aufgewachsen in der Kirche, waren er und seine beiden Freunde Rudolf Wobbe und Karl-Heinz Schnibbe 1941 in der Zwickmühle,



Die Hübener-Gruppe von links: K.-H. Schnibbe, H. Hübener und R. Wobbe.

dem Staat oder ihrem Gewissen zu folgen. Mit ihrer Zivilcourage entschieden sie sich für ihr Gewissen und leisteten aktiven Widerstand. Sie verbreiteten das Gehörte auf Streuzetteln in Hamburg.

1941 begann die Gruppe mit dem Verfassen längerer Flugblätter, um die Wehrmachtsberichte und Nachrichtensendungen zu korrigieren und zu kommentieren. Ab Januar 1942 spionierte ein Vorgesetzter Helmuth nach und denunzierte ihn dann auch. Anfang Februar verhaftet, wurden er und seine später zu langer Haft verurteilten Mitkämpfer am 11. August vor dem Volksgerichtshof angeklagt. Helmuth Hübener wurde zum Tode verurteilt und am 27. Oktober 1942 in Berlin-Plötzensee mit dem Fallbeil ermordet – mit 17 Jahren das jüngste Todesopfer des Volksgerichtshofes.

Er wird als Widerstandskämpfer geehrt, und in der Zwischenzeit wurden Straßen und ein Jugendlandheim nach Helmuth Hübener benannt. Ferner gibt es eine Gedenktafel und eine ständige Ausstellung über die Hübener-Gruppe seitens der Hamburger Behörden. Auch wurden bereits einige Bücher über die Gruppe geschrieben und ein Dokumentarfilm erstellt, und ein Spielfilm ist in der Produktionsvorbereitung.



Im Dialog: Karl Schmidt, Michael Panitsch und Karl-Heinz Schnibbe.

Das älteste Mitglied der Gruppe, Karl-Heinz Schnibbe, ist der letzte Überlebende des Trios. Er lebt in Salt Lake City und arbeitet seit 18 Jahren im Salt-Lake-Tempel. Mit seinen 81 Jahren nutzt er noch immer Gelegenheiten, über seine Erfahrungen zu berichten.

Am Sonntag, dem 6. Februar, sprach Bruder Schnibbe bei einem Kamingespräch in der Gemeinde Delingsdorf (bei Hamburg) zu Interessierten über sein Leben und das zu kurze Leben seines Freundes Helmuth Hübener. Delingsdorf (ehemals Hamburg-Rahlstedt) ist durch Teilung aus der Gemeinde Hamburg, der Heimatgemeinde Hübeners, entstanden. Dementsprechend emotional ist die Geschichte der drei Freunde in dieser Gemeinde noch immer präsent. Rund 150 Jugendliche und Erwachsene besuchten die Veranstaltung, darunter auch der ehemalige Bürgermeister von Delingsdorf und ein Landtagsabgeordneter des Kreises mit seiner Gattin. Gebannt von der Erzählweise Bruder Schnibbes und zugleich tief bewegt aufgrund der Thematik, wurde der Abend zu einem besonderen Erlebnis für jeden Einzelnen. Der Jugend sind die drei Freunde um Helmuth Hübener ein großes Vorbild für Zivilcourage – ein Andenken, das auch die kommenden Generationen sicherlich hochhalten werden.

Alexander Volz

Helmuth Hübener – Vordenker einer jugendlichen Scherergruppe im Widerstand gegen ein System

Der Herr braucht zuweilen Menschen, die dem Tag vorauslaufen, um ihn anzumelden. Doch sie müssen sterben, ehe dieser Tag kommt.

Die Menschheitsgeschichte kennt zu allen Zeiten Lichtgestalten, die in dunkler Zeit mit beispielgebendem moralischen Mut anderen den Weg weisen. Sie gehen selbst unerschrocken voran, ohne auf die Folgen ihrer Handlungen zu achten. So auch Helmuth Hübener, dem selbst das Recht auf Gnadenentscheid verwehrt worden war. Heute ist das Schicksal Hübeners fast vergessen. In der Jugendopposition der dreißiger Jahre kennen wir im Deutschen Reich eine beträchtliche Anzahl von Jugendlichen, die sich nach der Machtübernahme durch Hitler weigerten, sich dem BDM (= Bund Deutscher Mädel, offizielle NS-Jugendorganisation) bzw. der HJ (= Hitler-Jugend, offizielle NS-Jugendorganisation) als alleinigen Staatsjugendverbänden anzuschließen. Helmuth Hübener zählt zu dem Kreis einzelner neuer Gruppierungen, die ihre Gegnerschaft zum Nationalsozialismus durch öffentliche Aktionen bekundeten. Frühzeitig lehnte sich Hübener gegen den Antisemitismus seines Umfelds und den gängigen HJ-Drill, den rigiden Zwang und die eingeforderte bedingungslose paramilitärische Unterordnung auf. Er surfte im Äther, hörte seit März 1941 verbotenerweise den Londoner Rundfunk ab, vervielfältigte dessen Nachrichten auf der Schreibmaschine, versandte seine Texte an Bekannte, heftete mit seinen Freunden Informationen an die Anschlagtafeln der NSDAP und die Kästen des „STÜRMER". Die englischen Nachrichten unterschieden sich völlig von den deutschen Propagandareden des NS-Regimes. Sie widersprachen in allem den Wehrmachtsberichten des Oberkommandos.

Im Sommer 1941 lud Hübener jeweils einzeln, ohne dass sie voneinander wussten, seine Freunde, den Malergesellen Karl-Heinz Schnibbe und den Schlosserlehrling Rudolf Wobbe, zum Hören der Auslandssender ein. Mit ihnen und dem Arbeitskollegen aus der Sozialbehörde im Biberhaus, Gerhard Düwer, verbreitete Hübener seit August 1941 mehr als fünfunddreißig Flugblätter. Der sechzehnjährige Helmuth schrieb überzeugt: *„Entscheidet Euch, noch kann eine entschiedene Tat Euer Volk und Land vor dem Abgrund retten, an den Hitler es mit süßen Worten geführt hat. Entscheidet Euch – eh es zu spät ist!"* Diese Zettel verbreitete Hübener in Briefkästen und Telefon-

zellen in den Hamburger Stadtteilen Hammerbrook und Rothenburgsort. Die Flugblätter – insgesamt rund sechzig mit einer Auflage zwischen drei und fünf Stück – kontrastierten die amtlichen Wehrmachtberichte mit Nachrichten aus den Programmen der „Feindsender", wandten sich gegen antireligiöse NS-Propaganda, informierten über die militärische Lage und die wirtschaftliche Situation Deutschlands sowie die NS-Kirchenpolitik, kritisierten den als Jugendstrafe eingeführten „Wochenendkarzer" oder brachten Spottverse auf den Reichspropagandaminister Joseph Goebbels. In dem Flugblatt *„Wer hetzt wen?"* hob Helmuth die defensiven Beweggründe des amerikanischen Kriegseintritts hervor. Er war wie Hanno Günther in Berlin und die „Edelweißpiraten" in Köln von Anfang an von der Unvermeidlichkeit des alliierten Sieges überzeugt.

Hübeners Gestalt und tragisches Ende wird von der Figur des jungen Studierenden Philipp Scherbaum des Literatur-Nobelpreisträgers Günter Grass aufgegriffen, der in Hübener ein Vorbild sieht. In seinem Kurzroman „Örtlich betäubt", der im Gegensatz zur *Danziger Trilogie* gesellschaftspolitische Aspekte aufgreift, ist dieser hochbegabte und kritische *Flip* der Protagonist, der ein Fanal setzen möchte. Wie traurig, dass die große schriftstellerische Begabung des jungen Helmuth Hübener und sein bedeutendes journalistisches Talent sich nie entfalten konnten.

Helmuth Hübeners analytischer Verstand verhalf ihm zu bemerkenswerten journalistischen Leistungen. Weder Studium noch Ausbildung oder Archivalien waren ihm zugänglich gewesen. Es gab keine demokratisch frei zugelassene Presse. Auch kam er zeitlebens nicht in Kontakt mit guten Journalisten. Autodidakt wie er war, wurde er sein eigener Pressekommentator. Doch Helmuths Widerstandspublikationen sind nicht einseitig auf außenpolitische Themen begrenzt. Vielmehr hat er sich auch mit den Bedürfnissen und unmittelbaren Erfahrungen junger Menschen befasst. Seine Flugblätter gegen die Hitlerjugend und gegen den Wochenendkarzer, gegen den Zwang und Drill, dem junge Menschen ständig ausgesetzt waren, belegen das. Seine Kenntnisse aus der täglichen Arbeit in der Sozialbehörde gaben Helmuth dazu Einsichten, die anderen Bürgern nicht zugänglich waren.

Inzwischen ist es mehr als sechzig Jahre her, dass der deutsche Faschismus sich sehr junger Menschen entledigte, die sich gegen Krieg und Diktatur auflehnten. Der Umgang mit diesen Widerstandsgruppen, die sich dadurch auszeichneten, den Widerstand ohne Bezug zur demokratischen Kultur der Zeit vor 1933, ihrer frühen Kindheit, aufzunehmen – und zwar ungeachtet des Siegesrausches – war in Deutschland und Österreich ähnlich geprägt: Konnte die Nachkriegsgesellschaft an Anne Frank und der *Weißen Rose* nicht vorbeikommen, so wurden die Jugendgruppen um Helmuth Hübener (Hamburg), Walter Klingenbeck (München) und Josef Landgraf (Wien) nicht den nachwachsenden Generationen zum Vorbild gegeben. Zu leicht hätte die Frage aufkommen können: Wenn diese jungen Leute etwas wussten und danach handelten, warum dann nicht die Menschen gleichen und höheren Alters, die nach 1945 die Nachkriegsgesellschaften politisch und kulturell anführten? 1941 entstanden unabhängig und ohne Kenntnis voneinander diese drei kleinen oppositionellen Jugendgruppen, die in Flugblättern und Wandparolen für den Sturz des NS-Regimes agitierten. Es handelt sich jeweils um Vierergruppen männlicher Jugendlicher im Alter zwischen sechzehn und achtzehn Jahren mit einem sich deutlich abhebenden, aktivistischen und frühreifen Anführer. Die Mitglieder dieser Gruppen kamen vorwiegend aus christlich geprägten Familien der Unter- und unteren Mittelschicht. Bei allen spielte das Abhören sogenannter „Feindsender", insbesondere der Programme der BBC, eine entscheidende Rolle.

Das Verbrechen, das der deutsche Hitler-Staat an Helmuth Hübener begangen hat, darf niemals vergessen werden. Sein kurzes Leben, sein herausragender Mut und seine Tatkraft muss allen, die diesem Staat und seinen Organen folgten, selbst Verbrechen begingen oder sie zuließen, zu denken geben. Aus der Vita

Helmuths können Jugendliche wie Erwachsene heute lernen, dass die gängige Form einer „Vergangenheitsbewältigung" der Bevölkerung durch Verdrängung nicht die einzige Alternative sein muss. Das Gegenteil ist wahr: Es war offensichtlich durchaus möglich zu wissen, was im Deutschen Reich wirklich geschah. Und es gab dort einzigartige Menschen, die gegen Unrechtsmaßnahmen aufstanden – neben vielen solche wie Helmuth Hübener. Denn zu den Idealen, für die Helmuth eintrat, zählte auch die Gerechtigkeit. Er wies in seinem Flugblatt „Der Nazireichsmarschall" nach, wie einige wenige – in diesem Fall Göring – am Krieg verdienten und die große Masse des Volkes andererseits am Krieg verlor. Auch lyrisch bearbeitete Helmuth Hübener seine Wertvorstellungen von Wahrheit wie (sozialer) Gerechtigkeit: *„Wir stehen im Kampfe, stehn an seiner Wende, …"*

Der Courage und dem persönlichen Bekennermut einer kleinen Gruppe von Jugendlichen steht häufiger das große Vergessen und nahe liegende Verdrängen einer Mehrheit der Bevölkerung eines Landes gegenüber, die sich nicht mehr zu erinnern vermag an etwas, was vor einiger Zeit geschehen ist. Gerade unsere Welt braucht klare Bekenntnisse. Immer waren und sind es mutige Menschen, deren Eintreten für Recht und Wahrheit die Welt bewegt. Einer mag persönlichen Bekennermut aus der Gefängniszelle zeigen, ein anderer Widerstand ohne Gewalt üben. Angehörige oder Gruppen von Menschen, die wegen ihrer Hautfarbe oder ihres Glaubens oder ihrer Rasse verunglimpft oder verfolgt werden, kämpfen für Gleichberechtigung. Frauen beweisen oft durch ihren selbstlosen Dienst an den Ärmsten Gott ihren Glauben. Der beispielgebende großartige Mut dieses jungen Mannes, Helmuth Hübener, soll uns heute im Gedächtnis wieder finden lassen, was erinnernswert ist. Die Erinnerung darf nicht verblassen. Es sind gerade die tabuierten Ereignisse, die unter dem Paradigma der Vergangenheit in unserem Bewusstsein bleiben müssen, sodass wir alle lernen und korrekt handeln und frei sein können.

Am 5. Februar 1942 wurde Helmuth Hübener – von einem Vorgesetzten denunziert – verhaftet, später gefoltert, ein halbes Jahr danach, am 11. August 1942, vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt. „Seiner Standhaftigkeit verdanke ich mein Leben", erzählt Schnibbe, „er nahm alles auf sich". Seine Freunde Schnibbe, Wobbe und Düwer erhielten Gefängnisstrafen zwischen vier und zehn Jahren. Sie alle und viele tausend anderer haben schon in jungen Jahren ihre Bereitschaft gezeigt, sich für die Freiheit und ein menschenwürdiges Leben anderer einzusetzen. Dabei haben sie mit dieser großartigen Überzeugungskraft ihr eigenes Leben riskiert, um ihre Mitmenschen wachzurütteln. Erst ein Dreivierteljahr nach Hübeners Ermordung kam es zu den schwersten Bombardierungen der Hansestadt, zur „Operation Gomorrha". Im Juli/August 1943 wurde die Wohnung seiner Großeltern, ja ganz Hammerbrook und Rothenburgsort zerstört. Unter den Toten weniger Tage waren auch seine Großeltern und seine Mutter. Viele derjenigen Nachbarn, die Hübeners Flugblätter bei der Polizei abgegeben hatten, überlebten dieses Jahr nicht. Dreißigtausend Menschen aus Hamm, Hammerbrook und Rothenburgsort und anderen Stadtteilen starben in einer Nacht. Insgesamt kamen fünfundfünfzigtausend Menschen allein in Hamburg durch Bombeneinwirkung ums Leben.

Nur wenige materielle Spuren hat Helmuth hinterlassen. Die Bedeutung der in Berlin-Plötzensee am 27. Oktober 1942 vollendeten Hinrichtung Helmuth Hübeners ist darin zu erkennen, dass er der erste Jugendliche unter achtzehn Jahren in Deutschland war, der wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tod verurteilt *und* hingerichtet wurde. In der zweiten, der Weimarer Republik konnte – wie auch im übrigen Europa – ein Jugendlicher nach geltendem Recht nicht zum Tod verurteilt werden. Das ist, soweit wir wissen, auch niemals zuvor in der Justizgeschichte der industrialisierten europäischen Staaten vorgekommen. Helmuth Hübener steht im Kreis der politischen Märtyrer. Er ist im demokratischen Gemeinwesen der Bundesrepublik Deutschland der jüngste Widerstandskämpfer im Dritten

Reich, der sein Leben gab für ein zerrüttetes Gemeinwesen, das jüngste Todesopfer des Volksgerichtshofes, der jüngste in Plötzensee Hingerichtete. Für Helmuth gab es kein Grab. Seine sterblichen Überreste sind der Anatomie zu Forschungszwecken übergeben worden.

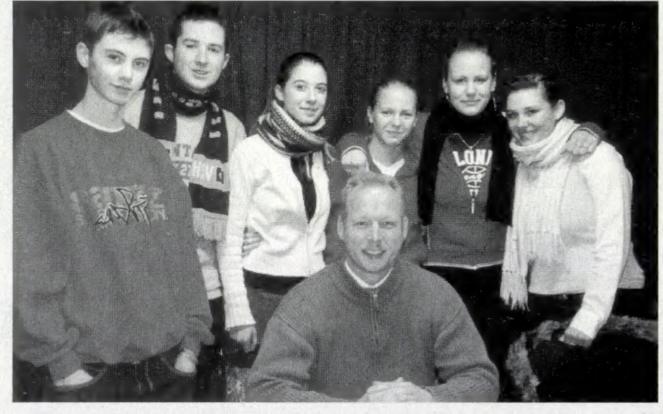
Unvergessen bleibt sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums Christi. ■

Ulrich Rückauer

Das Seminarprogramm am frühen Morgen



Gemeinde Bielefeld, Pfahl Hannover, die erste Seminarklasse mit Unterricht im Gemeindehaus: Gina Adler, Jutta Adler (Lehrerin), Michael Persicke (Bischof), Nicolai Adler.



Seminarklasse Pinneberg, Pfahl Neumünster: Simon Arndt, Florian Dannenberg, Esther Arndt, Lorena Stank, Jana Trierweiler, Davina Stank, Lars Albrecht (Lehrer).



Seminarklasse Esslingen:
Hintere Reihe (v.l.n.r.): Gudrun Bertuleit (Lehrerin), Felix Rückauer, Tanja Bauer, Florian Bauer, Tanja Weng, Simon Bertuleit, Mathias Weng, Dorina Wederich; vorn (v.l.n.r.): Isabell Bertuleit, Hannah Rückauer, Gloria Müller.



Seminarklasse Kaufbeuren:
Wolfgang Klinger (Lehrer), Emily Rodriuez-Vargas, Tobias Gebhard, Lukas Heumos, Simona Spring, Lorraine Rodriguez-Vargas; Simon Heumos war an diesem Tag leider krank.

Seminarklasse Landshut:
Präsident Dengg (Lehrer), Sebastian Zacherl, Melissa Klemm, Tina Kainz, Michael Auras (Lehrer), Benjamin Reisinger, Eduard Schewalje, Nadeschda Schewalje, Julian Klemm.

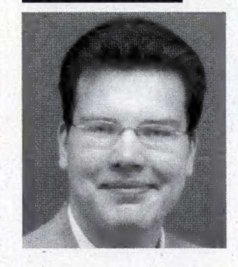


Seminarklasse Elmshorn, Pfahl Neumünster:
Matthias Gerke, Toni Koch, Damian Paschen, Ursula Gerke (Lehrerin).

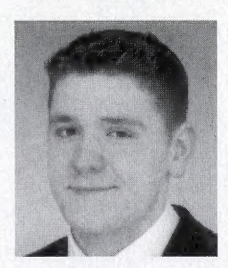


MISSIONARE

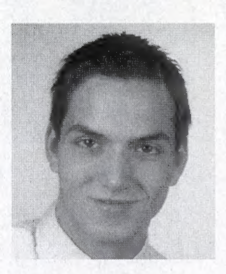
PFAHL DORTMUND



Gemeinde Dortmund
Steffen Löhrmann
Griechenland-Mission Athen



Gemeinde Herne
Johannes Farcher
Deutsch-Österreichische Mission München



Gemeinde Herne
Gordon Riebe
England-Mission London



Zweig Siegen
Sandra Wilhelm
Tempelplatz-Mission Salt Lake City

PFAHL FRANKFURT



Gemeinde Frankfurt
Isabel Dirix
Deutschland-Mission Hamburg



Gemeinde Wetzlar
Arvid Gutjahr
Deutschland-Mission Hamburg